

Weber – Mahler – Pintos

Anmerkungen von Frank Ziegler, Berlin

Angesichts der zeitweise sehr engen Verbindung der Familie von Weber zu Gustav Mahler (1860-1911) ist es äußerst bedauerlich, daß im Weberschen Familienbesitz keinerlei Zeugnisse der persönlichen wie künstlerischen Beziehungen zwischen der Familie und dem damals jungen Kapellmeister am Leipziger Stadttheater (1886-1888) erhalten blieben – keine Korrespondenz, keine Erinnerungen oder Tagebuch-Aufzeichnungen, keine Manuskripte zu gemeinsamen Musiktheater-Arbeiten und leider auch nicht die Werkmanuskripte, die Mahler Marion von Weber, der Frau des Weber-Enkels Carl, als Geschenk überließ¹. Manches mag in der Dresdner Bombennacht zum Aschermittwoch 1945 vernichtet worden sein, als auch das Webersche Haus in der Carlstraße in Schutt und Asche sank. Mathilde von Weber hatte vor allem die wichtigen Werk-, Brief- und Tagebuch-Manuskripte ihres Urgroßvaters Carl Maria von Weber und die Familien-Gemälde durch Auslagerung retten können; andere wertvolle Stücke – Mobiliar, die Bibliothek und vermutlich auch Werk-Ausgaben und -Manuskripte von Max Maria von Weber und seinem Sohn Carl – verbrannten. Jene wundervolle Atmosphäre, die Willem Mengelberg nach seinen Besuchen bei Marion von Weber im Jahr 1907 so begeistert beschrieb², war unwiederbringlich verloren. Möglicherweise waren einige Mahler-Dokumente bereits vorher ein „Opfer der Pietät“ geworden, lag der Familie von Weber doch nicht daran, die schwärmerische Liaison zwischen Marion von Weber und Gustav Mahler an die Öffentlichkeit zu bringen.

Teile der Familien-Korrespondenz blieben allerdings erhalten – Briefe von Carl und Marion von Weber an Carls ältere Schwester Maria Caroline und deren Mann Ernst von Wildenbruch. Sie gelangten als Teil des Wildenbruch-Nachlasses in das Weimarer Goethe-Schiller-Archiv³. Eines der dort aufbe-

¹ Manuskripte zu *Das klagende Lied* und zur 1. Sinfonie (in der 1. Fassung mit dem später gestrichenen *Andante*-Satz, auch *Blumine*) sowie zur 2. Sinfonie (evtl. Entwürfe bzw. Separat-Manuskript des I. Satzes); vgl. Eduard Reeser, *Gustav Mahler und Holland. Briefe*, Wien 1980, S. 90f.

² Reeser (wie Anm. 1), S. 88-90.

³ Weimar, GSA 94/278,11: 18 Briefe von Carl von Weber an Ernst und Maria von Wildenbruch (1882-1892); GSA 94/383,2: 4 Briefe von Carl von Weber an Maria von Wildenbruch (1888-1891); GSA 94/278,18: 6 Briefe von Marion von Weber an Ernst und Maria von Wildenbruch (1890-1892).

wahrten Schreiben soll – als Ergänzung zur gerade erschienenen Mahlerschen Familien-Korrespondenz (vgl. S. 122-129) – hier in Auszügen veröffentlicht werden, soweit es jedenfalls auf die Mahler/*Pintos*-Thematik eingeht.

Es handelt sich um einen Brief von Carl von Weber aus Leipzig an Maria von Wildenbruch (hier mit dem Kosenamen Toddell angesprochen) vom 13. April 1888, geschrieben kurz nach der Rückkehr Carls von der Münchner *Pintos*-Premiere (10. April 1888)⁴. Den Münchner Ereignissen gilt denn auch ein wesentlicher Teil des Briefes:

„In München bin ich ohne Marion zu den *Pintos* gewesen, da es sich um eine Hetz-Tour handelte. Die Sache war auch durchaus unerfreulich. Die Aufführung recht gut, doch ganz conventionell, einzelne Theile des Werkes von Herrn Capellmeister *Fischer* mit der größten Unverfrorenheit »weiter bearbeitet«, die Aufnahme bei dem an sich kühlen und durchaus wagnerischen Publicum mäßig, sodaß im Ganzen ein »freundlicher Erfolg« herauskam. Immerhin freute es mich mit *Porfall* in nähere ich kann sagen freundschaftliche Beziehungen getreten zu sein, wie denn überhaupt alle persönlichen Berührungen dort sehr angenehm waren. *Porfall*, der sich auch in eingehendster Weise für meine sonstigen Arbeiten interessirte, sprach in wärmsten Worten von Ernsts dichterischer Thätigkeit und läßt letzterem durch mich ausdrücklich versichern, daß es ihm eine große Freude sein würde, eine Erstaufführung eines Wildenbruch'schen neuesten Werkes bewirken zu dürfen, – was ich hiermit pflichtschuldigt ausgerichtet haben will.“

Die von Weber angesprochene, von Franz (von) Fischer (1849-1918, Hofkapellmeister und Generalmusikdirektor von 1880 bis 1913) vorbereitete Münchner *Pintos*-Aufführung erlaubte sich tatsächlich etliche Freiheiten; so berichtet die *Illustirte Zeitung*: „Beiläufig bemerkt, wird die [...] Oper im münchener Hoftheater in zwei Acten aufgeführt. Der zweite und dritte Act sind zusammengezogen. Es hat sich diese Einrichtung dort für den Gesamterfolg der »Drei *Pintos*« bewährt.“⁵ Bei späteren Aufführungen gingen die Eingriffe sogar noch weiter:⁶

⁴ Weimar GSA, in: 94/383,2.

⁵ *Illustirte Zeitung*, Leipzig und Berlin, Bd. 90, Nr. 2344 (2. Juni 1888), S. 559. Zur eher verhaltenen Aufnahme der Münchner Einstudierung vgl. auch *Neue Berliner Musikzeitung*, Jg. 42, Nr. 16 (19. April 1888), S. 153 sowie *Signale für die Musikalische Welt*, Jg. 46, Nr. 34 (Juni 1888), S. 531.

⁶ *Neue Zeitschrift für Musik*, Jg. 55, Nr. 45 (7. November 1888), S. 490.

„Am 27. Oct. wurde im Münchener Hoftheater die Weber'sche Oper »Die drei Pintos« in der Weise gegeben, daß zuerst der zweite Act, dann der erste und dritte zu Gehör gelangten. Bedenken, daß hierdurch etwa die Logik der Handlung in Frage gestellt worden, müssen fallen gelassen werden, da die Exposition auf beide Acte ziemlich unabhängig vertheilt ist. Auch ist nicht zu leugnen, daß eine fortwährende musikalische Steigerung durch Vorausnahme des zweiten Acts erzielt wurde. Trotzdem dürfte das Experiment nicht als gelungen zu bezeichnen sein. Während bisher der zweite Act wirkte wie ein etwas sanfteres Trio zwischen den übermu[e]thigen Weisen des Scherzos, wird durch die jetzige Anordnung der Contrast in dieser Liedform im Großen zerstört, die beiden kräftigeren Acte stellen sich dem zweiten in einer Weise gegenüber, die der Harmonie des Ganzen entschieden ungünstig ist.“

Mit „*Porfall*“ muß Karl August Franz Sales Freiherr von Perfall (1824-1907) gemeint sein, seit 1867 Hoftheaterintendant, seit 1872 (bis 1893) Generalintendant in München. Dieser machte sich scheinbar Hoffnungen, über Carl von Weber engere Kontakte zu dessen Schwager, dem seinerzeit gefeierten Bühnen-Autor Ernst von Wildenbruch, zu knüpfen, um eine Wildenbruch-Uraufführung für München erwirken zu können. Ob er tatsächlich auch an den Werken Carl von Webers Interesse hatte, bleibe dahingestellt.

Das Libretto der *Drei Pintos* war jedenfalls nicht die erste Arbeit Webers für das Theater. In einem musischen Elternhaus aufgewachsen und von seinem Vater Max Maria von Weber früh an die Literatur – besonders Schiller, Goethe, Uhland, Rückert und Eichendorff – herangeführt⁷, begann er selbst zu schreiben. So entstanden im direkten zeitlichen Umfeld der *Pintos* mindestens drei Schauspiele. Am 10. April 1886 stellte sich der Offizier – vorsichtshalber unter dem Pseudonym Karl Marius⁸ – im Leipziger Stadttheater erstmals als Dichter vor. Der Erfolg seines Trauerspiels *Die von Hutten* war überzeugend genug, daß der Autor seine „Tarnung“ aufgeben konnte; die *Illustrierte Zeitung* berichtet, daß der „Verfasser sich Karl Marius nennt,

⁷ Maria von Wildenbruch berichtete mehrfach über Lesungen von Max Maria von Weber im Familienkreise, die dessen Kinder in frühen Jahren oft noch überforderten; vgl. Hartmut Herbst, „Weber-Spuren in Weimar“, in: *Weberiana* 11 (2001), S. 23 sowie Eveline Bartlitz, „»Nachmittag Lieder von Großpapa studiert«. Ein Tagebuch-Fragment von Maria Karoline Freiin von Weber“, in: *Weberiana* 14 (2004), S. 99.

⁸ Ein ähnliches Pseudonym (Max Marius) hatte Max Maria von Weber 1848 bei der Veröffentlichung seiner Sonetten-Sammlung *Mein Sommer* verwendet.

unter welchem Pseudonym sich ein Enkel Karl Maria v. Weber's verbirgt. Der Dichter besitzt ausgesprochenes Talent, und sein Werk errang einen günstigen Erfolg.“⁹ Noch im selben Jahr, am 12. Dezember 1886, folgte die Uraufführung des Lustspiels *Der Araber* im Leipziger Alten Theater – das Stück „übte seine ergötzende Wirkung auf das Sonntagspublikum.“¹⁰ Die Freundschaft zum Intendanten Max Staegemann erleichterte Carl von Weber den Zugang zur Bühne, und so hatte ein halbes Jahr nach den *Pintos*, am 23. Juni 1888, sein nächstes Trauerspiel Premiere am Leipziger Neuen Theater: *Heinrich Holk*, der nach Presseberichten wiederum „mit bestem Erfolg“ aufgeführt wurde und „entschiedenen Beifall“ fand¹¹.

Freilich blieb der Erfolg ein regionaler, und auch Webers Prosa-Arbeiten, die Sammlung *Vier tragische Novellen* (Leipzig: Greßner & Schramm, 1886) und die Erzählung *Der Armen Schuld* (Leipzig: Greßner & Schramm, 1889) dürften kaum größere Verbreitung gefunden haben¹². Wildenbruch, der übrigens auch die Text-Neufassung der *Pintos* als „unzureichend“ beurteilte, fand in seinem Nachruf auf Weber 1897 für die literarischen Werke seines Schwagers überwiegend ablehnende Worte:¹³

„Furchtbare Schickung, wenn der Drang zur Kunst sich regt, ohne daß ein ausgiebiges Können zur Seite steht, wenn die Flügel sich heben, ohne daß sie die Kraft haben, den Sturm zu fassen. [...] wieder zeigt sich uns das unerbittliche Gesetz, das über Kunst und Künstlern herrscht, daß auch das reinste und edelste Wollen noch keine Anwartschaft auf Gelingen und Belohnung verleiht.

⁹ *Illustrierte Zeitung*, Bd. 86, Nr. 2233 (17. April 1886), S. 381.

¹⁰ *Illustrierte Zeitung*, Bd. 87, Nr. 2268 (18. Dezember 1886), S. 639. In dieser Notiz wird der Titel fälschlich mit *Der Barbar* wiedergegeben, der Fehler wurde allerdings in der nächsten Nummer der Zeitung (Nr. 2269 vom 25. Dezember 1886, S. 669) korrigiert.

¹¹ *Illustrierte Zeitung*, Bd. 90, Nr. 2348 (30. Juni 1888), S. 633.

¹² Fraglich ist, ob der drei Jahre vor Carl von Webers Tod erschienene Roman *Ehre ist Zwang genug* (Dresden, Leipzig: E. Pierson, 1894) aus seiner Feder stammt. Heinrich Detering vermutet einen anderen Carl von Weber (1872-1924) als Verfasser. Thomas Mann widmete dem Roman eine freundliche, für den Autor jedoch wenig schmeichelhafte Rezension; vgl. Thomas Mann, *Essays I. 1893-1914*, hg. von Heinrich Detering unter Mitarbeit von Stephan Stachorski, Frankfurt am Main 2002, Bd. 1 (Texte), S. 51-53, Bd. 2 (Kommentar), S. 66f. (*Thomas Mann. Große kommentierte Frankfurter Ausgabe. Werke – Briefe – Tagebücher*, Bd. 14.1 und 14.2).

¹³ Ernst von Wildenbruch, *Gesammelte Werke*, hg. von Berthold Litzmann, Bd. 1, Leipzig 1924, S. 138f.

Denn rein und schön und edel war alles, was Karl von Weber wollte, als er die Feder zur Hand nahm, um Novellen, Romane und Dramen zu schreiben, aber auch die liebevollste, entgegenkommendste Beurteilung mußte vom ersten Augenblick an erkennen, daß ihm das geheimnisvolle Etwas versagt war, das sich nicht lehren und geben und nicht erzwingen läßt – der schaffende Instinkt.“

Weniger hart ging Ludwig Hartmann mit Carl von Weber ins Gericht; er attestierte ihm zwar mangelnde Musikalität, nahm das *Pintos*-Libretto jedoch gegen die zahllosen Kritiker in Schutz, da es „wahrlich nicht schlechter, als Dutzende Opernbücher“ sei, „welche die deutschen Bühnen jahraus jahrein zur Aufführung bringen“¹⁴.

Der nächste Absatz in Carl von Webers Brief vom April 1888 bleibt rätselhaft:

„Meine Marion ist immer noch recht wenig gangbar, ich habe nun aber feste Entschlüsse ihretwegen gefaßt und hoffe, daß die in Aussicht genommenen Maßregeln zu einem ersprießlichen Erfolge führen sollen.“

Spielt diese Passage auf die Affäre von Marion von Weber mit Mahler an? Wußte Carl von Weber von der angeblich gemeinsam geplanten Flucht seiner Frau und Mahlers? Ist dann nachvollziehbar, daß Weber und Mahler gemeinsam zur Dresdner *Pintos*-Premiere am 10. Mai reisen wollten¹⁵ und sogar Pläne für ein weiteres gemeinsames Werk (s. u.) schmiedeten? Hier kann man nur spekulieren; Tatsache ist, daß die recht überstürzte Kündigung des jungen Kapellmeisters im Mai 1888 und seine baldige Abreise aus Leipzig der Affäre mit der verheirateten Frau ein Ende setzten¹⁶.

Interessant ist auch das Postscriptum des Briefes:

„Die *Pintos* sind noch im Laufe des Monats in *Dresden* unter *Schuch's* Leitung. Da bin ich doch neugierig. Also für dort auf frohes Wiedersehen!

¹⁴ Ludwig Hartmann, „Die drei *Pintos*. Komische Oper in drei Aufzügen von C. M. v. Weber“, in: *Die Musik*, Jg. 5, H. 17 (1. Juni-Heft 1906), S. 305.

¹⁵ Gustav Mahler, „*Liebste Justi!*“ *Briefe an die Familie*, hg. von Stephen McClatchie, Bonn 2006, Brief 57, S. 95.

¹⁶ Vgl. dazu ausführlich Georg Borchardt: „Gustav Mahler und Marion von Weber. Eine Oper, eine Symphonie und das Doppelglück“, in: *Gustav Mahler und die Oper*, Zürich, Hamburg 2005, S. 23-51.

Ich schreibe jetzt für *Mahler* einen urdeutschen Opern-Text: Landsknecht-Stoff – Liebe!“

Über dieses zweite gemeinsame Opern-Projekt von Mahler und Weber ist recht wenig bekannt, sind doch bis heute weder Text-Entwürfe noch musikalische Skizzen dazu aufgetaucht. Die *Illustrierte Zeitung* hatte im Sommer 1888 nur eine kurze Andeutung veröffentlicht:¹⁷

„Kapellmeister Mahler, welcher bekanntlich Weber’s nachgelassene Oper »Die drei Pintos« in Gemeinschaft mit dem Großneffen [sic] des berühmten Componisten bearbeitet und vollendet hat, ist mit der Composition eines neuen, den Abend füllenden Opernwerkes beschäftigt.“

Mahlers Absicht, nach mehreren gescheiterten Versuchen – *Herzog Ernst von Schwaben* (Libretto von Josef Steiner nach Uhland), *Die Argonauten* (Libretto von Mahler und Steiner nach Grillparzer) und *Rübezahl* (Libretto von Mahler) – wiederum eine eigene Oper in Angriff zu nehmen, bestätigte auch seine Vertraute Natalie Bauer-Lechner. Sie berichtete, daß die Anregung dazu von Marion von Weber ausging und Mahler für Carl von Weber ein detailliertes Sujet entwarf. Webers Veränderungen gegenüber diesen Vorschlägen fanden allerdings nicht die Zustimmung des Komponisten, so daß dieser „die Sache alsbald aufgab“¹⁸. Mahlers Weggang aus Leipzig hätte ohnehin die gemeinsame Arbeit erschwert. Trotzdem trug das Projekt – indirekt – musikalisch reiche Frucht, wurde Mahler doch erneut auf die *Wunderhorn*-Dichtungen aufmerksam, die für die nächsten Jahre sein Lied-Schaffen dominieren (und mittelbar auch seine Sinfonik beeinflussen) sollten. Das erste *Wunderhorn*-Lied *Der Schildwache Nachtlied* resultiert nach dem Zeugnis der Bauer-Lechner direkt aus den Arbeiten an der verworfenen „Landsknechts“-Oper.

¹⁷ *Illustrierte Zeitung*, Bd. 90, Nr. 2344 (2. Juni 1888), S. 559.

¹⁸ Herbert Killian, *Gustav Mahler in den Erinnerungen von Natalie Bauer-Lechner*, Hamburg 1984, S. 190.